

post internet art

emanzipatorische ideale und soziale utopien sind im cyberspace mittlerweile obsolet. in einer omnimedialen gesellschaft verkommt das progressiv visionäre zu etwas nostalgischem. der anspruch eines subkulturell basisdemokratischen möglichkeitsraumes, den eine netzkunst einst mit provozierenden interventionen und interaktiven ansätzen ästhetisch auslotete, wird kaum noch mit webseiten und codes behauptet. die urgesteine solcher ambitionen sind weitgehend verstummt oder werden nicht mehr wahrgenommen, während sich die mit dem internet gross gewordenen nun als digital native von einem politischen opponieren ostentativ verabschieden. vorbei sind die zeiten, als viele mit dem fortschritt der kommunikationstechnik einen sozialen oder ästhetischen umbruch erwarteten.

virtuelle räume werden heute pragmatischer gesehen. die schlüsseltechnologien liegen in den händen von wenigen mega-unternehmen und das surf-verhalten sowie eigenständige publizieren von digitalen angeboten erlebt eine kräftige tendenz zum rauschen. wer lange zeit mit phantasie und verve gegen solche entwicklungen gegensteuerte, arbeitet inzwischen in der werbung oder hat einfach als desillusionierter aufgegeben. kunstwissenschaftler, welche sich mit der kunst im internet in promotionen und mit zeitungsartikeln erfolgreich profiliert haben, bedauern dies zwar, konnten sich jedoch im günstigsten fall mit einer professur oder einer festeinstellung im kulturbetrieb etablieren. die subversiven potentiale beim öffentlichen kommunizieren haben sich scheinbar erschöpft und die sintermal viel diskutierte netzkunst scheint in eine sackgasse geraten zu sein.

was übrigbleibt ist in einer zeit der allgemeinen beliebigkeit eine digitale müllhalde. man kann darüber lamentieren, muss allerdings akzeptieren, dass schon äusserst viel in dieser hinsicht lamentiert wird. wer es mehr mit der realität hält, fischt im sich trübenden digitalen nach vorliegenden imposanten phantomen. eine solche haltung kann, wie jetzt eine ausstellung im Hannoverschen Kunstverein zeigt, durchaus zu verblüffenden resultaten führen. wenn bilder und texte aus den sozialen medien herausgefiltert und in veränderte kontexte gestellt werden, ergeben sich andere perspektiven. ausgedruckt, collagiert oder mit einem 3D-printer in eine handfeste form gebracht, verwandelt sich manches profan virtuelle

zu bizarren artefakten und behauptet plötzlich etwas freches oder schaurig-schönes. in einigen präsentationen werden solche husarenstücke als Post-Internet-Art gefeiert und in Hannover als die Kunst der Generation "Copy and Paste" vorgestellt.

kuratorisch konfirmiert wurde der neue trend mit der ausstellung „Speculations on Anonymous Materials“ zum jahreswechsel 2013/2014 im Kasseler Fridericianum. seitdem zeigt man häufiger arbeiten, die mit dem kopieren bei YouTube, Facebook et cetera entstanden sind und welche gezielt digitalen abfall mit einer mehr oder weniger gewollten konzeptlosigkeit zu sublimieren versuchen. das gelingt zum beispiel Katja Novitskova ganz respektabel, wenn sie fotos von chamäleons, pinguinen oder schmusenden giraffen von webseiten entwendet, in lebensgröße auf Alu-Dibond druckt und sperrig in den raum stellt. noch plastischer wird es, wenn per 3D-scanner Yngve Holen fleischstücke in einer metzgerei abtastet und in Carrara-Marmor nachmodellieren lässt, so dass sie mit rotem glanz und weißer maserung als steinharte plastik vorliegen. mitunter kommt auch zeitkritisches wie bei den selektierten satellitenaufnahmen von Mishka Henner zustande, welche aus der vogelperspektive einen blick auf die öl-gewinnung oder die massentierhaltung in Nordamerika wagen.

die nachrückende generation von digitalen medienkünstlern will wieder für authentisch gehalten werden, während alles virtuell engagierte mit dem drang nach weltverbesserung als schnee von gestern gilt. das internet ist als globales kommunikations- und archivmedium so selbstverständlich geworden, dass man es nicht mehr vorder- oder hintergründig thematisieren will. ein kritisches befragen seiner ökonomischen, politischen und juristischen strukturen führt zumeist nur in allzu bekannte diskussionen, die niemand dauerhaft führen mag. was mit der Post-Internet-Art als neue bewegung ausgegeben und in vielen feuilletons abfällig kritisiert wird, ist wahrscheinlich ein ernst zu nehmender paradigmen-wechsel. ihn kulturpessimistisch zu kritisieren wäre zu einfach, ihn zu feiern, reichlich gewagt. vielleicht handelt es sich hierbei um einen übergang oder eine umbruchphase, mit der etwas weitergehendes vorbereitet wird.

die netzkunst war einst ein anarchisch wildes unternehmen, bei dem sich der abstruse nonsens ebenso wie das politische hinterfragen dysfunktional keiner instrumentalisierung andienen wollten. wie in der aktionskunst der sechziger und

siebziger jahre verwirrten und provozierten künstler anonym oder als gruppen im internet mit chaotischen angeboten. solches wurde jedoch durch kuratoren und institutionen meist ignoriert. sie stellten für thematische präsentationen in festivals sowie ausstellungen primär projekte vor, die sich schnell einordnen und für tendenzielle erklärungen benutzen liessen. richtig dreist oder gar aggressiv durfte die netzkunst in ihrer viel beachteten blütezeit nicht sein. vornehmlich wurden interaktive arbeiten von den immer gleichen akteuren befördert, die beispielgebend diskurse bedienten und den traditionellen kunstkontext ablehnten. darüber hinausgehende ansätze sind deshalb kaum noch in der öffentlichkeit erinnerbar.